



Aus Marsbergs Geschichte

Hagemann, Ludwig

Niedermarsberg, [ca. 1938]

II. Geschichtliches und Sagenhaftes aus vorchristlicher Zeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99269)

II. Geschichtliches und Sagenhaftes aus vorchristlicher Zeit.

Unter den altsächsischen Volksburgen ist die Eresburg „die größte und herrlichst gelegene von allen.“¹⁾ Sie bildet den Anfang Marsbergs. Sie gehörte dem Hessensachsen-Gau an und lag im Lande der Cherusker, das mit seiner westlichen Spitze hier an das Gebiet der Brukterer grenzte. Ihren Namen hat die Eresburg, ursprünglich Eresberg, wahrscheinlich von dem germanischen Kriegsgotte Er oder Eor oder Ear bekommen. Berg und Burg waren also dem Kriegsgotte geweiht. Der Name Eresburg kommt seit dem Jahre 1244 urkundlich nicht mehr vor. Pater Brüning, Propst des Oberstädter Stiftes, nennt im Jahre 1201 die Eresburg zuerst „Mons Martis.“ Erst etwa 200 Jahre später kommt die deutsche Form „Marsberg“ als Bezeichnung für beide Orte, Eresburg (Oberstadt) und Horhusen (Unterstadt oder Altenstadt), auf. Die Entstehung des Namens wird verschieden gedeutet. Die alten Mönche, die sich mit Vorliebe der lateinischen Sprache bedienten, setzten bei der Übersetzung für den germanischen den römischen Kriegsgott Mars und bildeten „mons Martis“, woraus das deutsche „Marsberg“ entstand. Vielleicht dachten sie bei Eresberg auch an den griechischen Kriegsgott Eres oder Ares. Nach der Meinung anderer, und diese scheint die richtige zu sein, ist der Name Marsberg, ursprünglich Mersberge, aus „to dem (tom) Eresberge“ entstanden.

Erst mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts kommt statt der Bezeichnung „Altenstadt Marsberg“ auch der Name Stadtberge (Stadt am Berge) auf, wofür seit der Eröffnung der Ruhrtalbahn (1872) die Bezeichnung Niedermarsberg getreten ist, während von nun an die Oberstadt Obermarsberg hieß.

Die sächsischen Volksburgen dienten dazu, in Kriegszeiten die umliegende Bevölkerung in ihre schützenden Wälle aufzunehmen. Sie waren also, wie auch aus einzelnen Namen hervorgeht, Gauburgen, zur Verteidigung des ganzen Gebietes bestimmt. Gewöhnlich war mit einer sächsischen Volksburg ein herrschaftlicher Gutshof verbunden, die sog. curtis, dessen Besitzer zugleich über die Burg „als Sammelplatz seiner

¹⁾ Carl Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland, München u. Berlin 1928 S. 296.

Mannschaft und Zufluchtstätte seines Volkes gebot.“¹⁾ Dieser Edelsitz lag gewöhnlich am Fuße des Berges und ist bei der Eresburg in Horhusen zu sehen. Karl der Große pflegte nach Eroberung der Burg die sächsischen Edelsitze in fränkische Königshöfe umzuwandeln, wie er es ja auch mit Horhusen machte.— Nach Carl Schuchhardt haben die Burgen „häufig oder vielleicht sogar regelmäßig ein Heiligtum enthalten.“²⁾

Wie haben wir uns nun die Eresburg zu denken? „Die Burg ist 1 km lang und etwa $\frac{1}{2}$ km breit, und ihre höchste Fläche liegt 140 m über der Diemel. Von den altsächsischen Befestigungen ist nichts mehr zu sehen, aber der Rand der Burgfläche fällt ringsum so steil ab, daß der Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer zugleich den der altsächsischen anzeigt. Heute hat die Stadt Obermarsberg Mühe, den alten Rahmen zu füllen. Sie tut es nur mit großem Aufgebot von Gärten und Wiesen.“³⁾ „Der Berg fällt nach den Flüssen zu steil ab und hat somit nur einen einzigen natürlichen Zugang über den südlichen Sattel von Giershagen-Flechtorf-Corbach her. Die Oberfläche ist ein weites, wenn auch keineswegs ganz ebenes Plateau. Sie hat eine Kuppe im Norden, die bei der Stiftskirche 410 m über dem Meere, 160 m über der Diemel liegt; an den niedrigsten Stellen, im Süden und Osten, senkt sich die Fläche bis 375 und 370 m hinab. Die Form des Plateaus kann man bezeichnen als ein verschobenes Viereck mit spitzen Winkeln im Norden und Süden; mit stumpfen Winkeln im Osten und Westen und eingebogenen Seiten — in Folge von einschneidenden Wasserläufen — im Südwesten und Nordosten. Von diesen Linien aus fällt das Terrain nach außen ganz schroff, im Südwesten, Westen und Nordosten unerstiglich, im Südosten ein wenig gelinder. Hier darf man also überall die Linie der sächsischen Umwallung unter der der mittelalterlichen Mauer, die noch deutlich erkennbar ist, annehmen. Nur im Osten, wo die stark einbuchtende Mulde einen allmählicheren Übergang von der Fläche zum Hang geschaffen hat, ist die alte Umwehrung nicht mit Sicherheit zu bestimmen. . . Der einzige natürliche Zugang im Süden wird für die Eresburg auch das einzige oder doch das Haupttor gewesen sein. Der Anstieg zu ihm ist immerhin noch so steil, daß dicht vor dem Eintritt in die Stadt die heutige Straße einen Knick in ganz spitzem Winkel macht. Vergleicht man die Art, wie bei der Skidroborg und anderen Sachsenburgen der Weg vor dem Tor mit Vorliebe in scharfem Knick zwischen

¹⁾ vgl. Carl Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Hannover 1894 S. 61.

²⁾ C. Schuchhardt, Atlas . . . S. 7.

³⁾ C. Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland S. 296.

schmalen, vorgelagerten Schanzen . . . geführt wird, so erscheint die heutige Straße als Nachfolgerin des alten Sachsenweges, und zu ihren Seiten glaubt man die alten Torschanzen noch zu erkennen. Auch vom Tor ins Innere hinein dürfte die heutige Hauptstraße mit der feinfühligsten Wahl ihres Weges, wie sie in einer ganz schwachen Einsenkung nach St. Nicolai hinaufsteigt und dann um den Kopf der nach Osten abgehenden Mulde herum die Kuppe erreicht, auf dem alten Burgwege liegen.“¹⁾

Nach Carl Schuchhardts Ansicht fällt also der Wall der Burg mit dem Rand der Burgfläche zusammen. Dann wäre die Eresburg die größte aller sächsischen Volksburgen (25 ha). Prof. Dr. Bernhard Kuhlmann²⁾ ist jedoch der Ansicht, daß die Burg nicht den ganzen Bergrücken umschlossen habe, sondern nur auf der südwestlichen Kuppe gestanden habe, während auf der höheren nordöstlichen die Irminsul zu suchen sei.

Nach Lage und Größe muß diese Sachsenfeste eine besondere Bedeutung gehabt haben. Schon während der Kriegszüge der Römer gegen die Germanen hat sie sicher öfter im Mittelpunkt des Geschehens gestanden. Doch sind uns Nachrichten darüber nicht erhalten. Manche Forscher³⁾ nehmen an, daß die Segestesburg, in der Segestes von seinem Schwiegersohn Armin belagert wurde, die Eresburg gewesen sei. Der römischerfreundliche Cheruskerfürst Segestes hatte seine Tochter Thusnelda ihrem Manne Arminius, dem Befreier Germaniens, wieder entrisen und war mit ihr auf seine Burg geflüchtet. Im selben Jahre (15 n. Chr.) zogen die Römer unter Germanicus von Mainz durch Hessen bis in die Nähe von Kassel und verwüsteten das Land. Segestes bat sie um Hilfe. Germanicus zog zur Segestesburg, schlug die Belagerer, und Segestes lieferte seine Tochter, die von ihrem Manne nicht lassen wollte, an die Römer aus. Nach dem ganzen Zusammenhang der Erzählung müssen wir uns die Segestesburg in der Nähe der Diemel denken. Es wäre also möglich und wahrscheinlich, daß Segestesburg und Eresburg identisch sind.⁴⁾

Man nimmt heute vielfach an⁵⁾, daß Armin, der Cheruskerfürst und Besieger der Römer, unter dem Namen und der Gestalt Siegfrieds des Drachentöters Eingang in die Sage gefunden habe. Unter Fafnir, dem Drachen, seien die Römer, Germaniens Erbfeind, zu verstehen. Der

¹⁾ C. Schuchhardt, Atlas . . . S. 62.

²⁾ Eresburg und Irminsul S. 30.

³⁾ Ledebur, Seibertz, Nordhoff u. a.

⁴⁾ vgl. zu diesem Abschnitt: Josef Rütger, Geschichtliche Heimatkunde des Kreises Brilon. Bigge i. W. 1920 S. 30.

⁵⁾ vgl. A. Beneke: Siegfried ist Armin.

Schauplatz der Siegfriedsage wird nun, wie schon vor vielen Jahrhunderten, so besonders in neuerer Zeit nach Marsberg verlegt. Siegfried (Sigurd), so erzählt diese Sage, erschlug auf der Gnitaheide den Fafnir, den Drachen, um den „Hort“ (Goldschatz) zu gewinnen, den Fafnir bewachte. Des Drachentöters weiteren Schicksale werden im Nibelungenlied, dem größten deutschen Epos, lang und breit geschildert.

Worauf stützen nun die Gelehrten, die den Schauplatz der Siegfriedsage in die Gegend Marsbergs verlegen, ihre Behauptung? Der Abt Nikolaus vom Kloster Tvera auf Island machte im Jahre 1150 eine Reise von Island nach Mainz. In seinen noch vorhandenen Aufzeichnungen über diese Reise sagt er: „Von Minden fährt man zwei Tage bis gen Poddubrunnen (Paderborn); dort ist ein Bischofsstuhl in der Liboriuskirche, wo auch dieser Heilige ruht. Jetzt fährt man noch vier Tage bis nach Mainz. Auf dieser Straße liegt ein Dorf, welches Horhus (Horhusen, jetzt Niedermarsberg) heißt, ein anderes heißt Kiliander (?); dort liegt die Gnitaheide, wo Siegfried den Fafnir erschlug.“

Horhusen (Niedermarsberg) lag im alten Ittergau, der den nord-westlichen Teil des sächsischen Hessengaues bildete. Der Ittergau hieß ursprünglich Nithar-Gau oder Gow Nitha, woraus sich Gnita entwickelte.

Die Gelehrten, die bei Marsberg den Schauplatz der Siegfriedsage gefunden zu haben glauben, berufen sich für ihre Annahmen unter anderem auch auf die Drachenhöhle unter der alten Eresburg, auf dem oberhalb der Stadtberger Hütte gelegenen Wulsenberg, der an Siegfrieds Geschlecht der Wälsunge erinnert, an den Heiden- (Römer-) berg im Norden Niedermarsbergs, an den Heidentempel (Krypta unter dem Chore der Stiftskirche in Obermarsberg), auf die in Marsberg althergebrachte Verehrung des hl. Magnus, — Heldengestalten, die die christliche Zeit an die Stelle Siegfrieds, des Drachentöters), oder Armins, des Nationalhelden, setzte.

In dem Kriege Karls des Großen gegen die Sachsen hat die Eresburg die Hauptrolle gespielt. Auf dem ersten Kriegszuge im Jahre 772 eroberte Karl die Eresburg und zerstörte die Irminsul. Die Burg wurde dreimal von den Sachsen wiedergenommen, und dreimal eroberte Karl sie zurück. Den Winter 784/85 verbringt Karl d. Gr. auf der Eresburg und läßt sogar seine Familie dorthin nachkommen.

Schon einigemal ist das Wort „Irminsul“ genannt worden. Was bedeutet „Irminsul“? Man weiß bis heute weder über die Bedeutung des Namens (manche wollen den Namen Armin in Irminsul wiederfinden), noch über die Sache, wie die Irminsul ausgesehen habe, etwas Bestimmtes,

man weiß nur, daß sie ein Nationalheiligtum der Sachsen gewesen ist. Als Ort der Irminsul wurde bis vor kurzem von allen unbestritten die Eresburg angenommen. Die alten Quellen berichten einfach: Karl eroberte die Eresburg und zerstörte die Irminsul. Beide Ereignisse werden also als zeitlich zusammengehörig berichtet. Auch „nach der alten konstanten Tradition der Gegend“¹⁾ hat die Irminsul auf der Eresburg gestanden, und zwar auf der nordöstlichen Kuppe, dort wo jetzt hinter der Stiftskirche eine Muttergottesstatue steht. Erst neuerdings bestreitet man, daß die Irminsul auf der Eresburg gestanden habe, und zwar weil zwei alte Quellen (die *Annales Laurissenses* und die Einhard zugeschriebenen *Annalen*) berichten: Karl eroberte die Eresburg und kam bis nach Ermensul, wo er das Heiligtum zerstörte. . . . Bei dem dreitägigen Aufenthalt, den er bei der Ermensul machte, um das Heiligtum ganz zu vernichten, entstand großer Wassermangel; aber die göttliche Gnade ließ an einem Mittage, als das Heer ruhte, in einem trockenen Flußbett soviel Wasser aufspringen, daß alle sich satt trinken konnten.²⁾ Man schließt nun, 1. daß Karl von der Eresburg weiterzog nach der Irminsul und 2. daß der Wassermangel unmöglich an einem Ort eingetreten sein könne, an dem die Diemel dicht vorbeifließe. Prof. Dr. Bernhard Kuhlmann antwortet in „Eresburg und Irminsul“ auf die Gründe: „das ‚gelangen bis‘ drücke nicht notwendig eine längere Entfernung aus . . . , sondern nur das Kommen bis zu einem bestimmten Punkt.“ (S. 34). Und da nach seiner Annahme „die Eresburg auf dem niedrigen südwestlichen Teile, die Irminsul dagegen auf dem höheren nordöstlichen Teile des Bergrückens lag“, so ist damit schon gegeben, daß Karl, der ja von Süden heranzog, erst nach Eroberung der Eresburg auf dem Bergrücken weiter bis zur Irminsul vordringen konnte. Auf den Einwand, daß bei der Eresburg nicht von einer Wassernot geredet werden könne, antwortet Prof. Kuhlmann: Karls Heer zog von Corbach her auf der Hochebene der jetzigen Ortschaften Giershagen, Borntosten und Leitmar gegen die Eresburg. Die Bäche und Quellen auf dieser Hochebene, die wohl 1 Meile lang und 1 Stunde breit ist, ebenso die 6 Quellen, die sich jetzt auf dem Bergrücken der Eresburg befinden, versiegen bei anhaltender Dürre größtenteils ganz. Die Diemel aber war von jener Hochebene aus, da der sie im Norden begrenzende Gebirgsssteg nach der Diemel hin schroff abfällt und damals sicher bewaldet war, nur schwer und auf großen Umwegen zu erreichen. Wege von der Irminsul in das Diemeltal werden die Sachsen schon im Interesse der Sicherheit ihrer

¹⁾ Fischer, Eresburg.

²⁾ nach C. Schuchhardt, Atlas . . . S. 62.

Befestigung nicht angelegt haben. Außerdem darf man sich die Diemel nicht wie heute als ein künstlich eingedämmtes und wohl reguliertes Flößchen vorstellen, „sondern in regellosem Laufe, Sümpfe und Moräste bildend, bald durch Bäume und Buschwerk, bald durch hohe Ufer eingengt . . . ; Diemelwasser war daher zum Tranke schwer zu benutzen.“ (S. 39). Unter diesen Umständen ist es sehr wohl möglich, daß für das fränkische Heer oben auf dem Berge trotz der im Tale vorbeifließenden Diemel eine empfindliche Wassernot entstand.¹⁾

Aus diesen Darlegungen ersieht man, daß es nicht leicht ist, die alte Tradition, daß die Irminsul auf der Eresburg gestanden habe, durch neuere Forschungen zu entkräften. Man kann sich auch über den Ort, wo die Irminsul dann zu suchen sei, wenn sie nicht auf der Eresburg gestanden habe, nicht einig werden. Neuerdings behauptet man, es habe mehrere solche Heiligtümer im Sachsenlande gegeben, eins davon soll auch an den Externsteinen bei Paderborn gestanden haben.



¹⁾ vgl. hierzu Prof. Dr. Kuhlmann, Eresburg u. Irminsul S. 30 — 44.